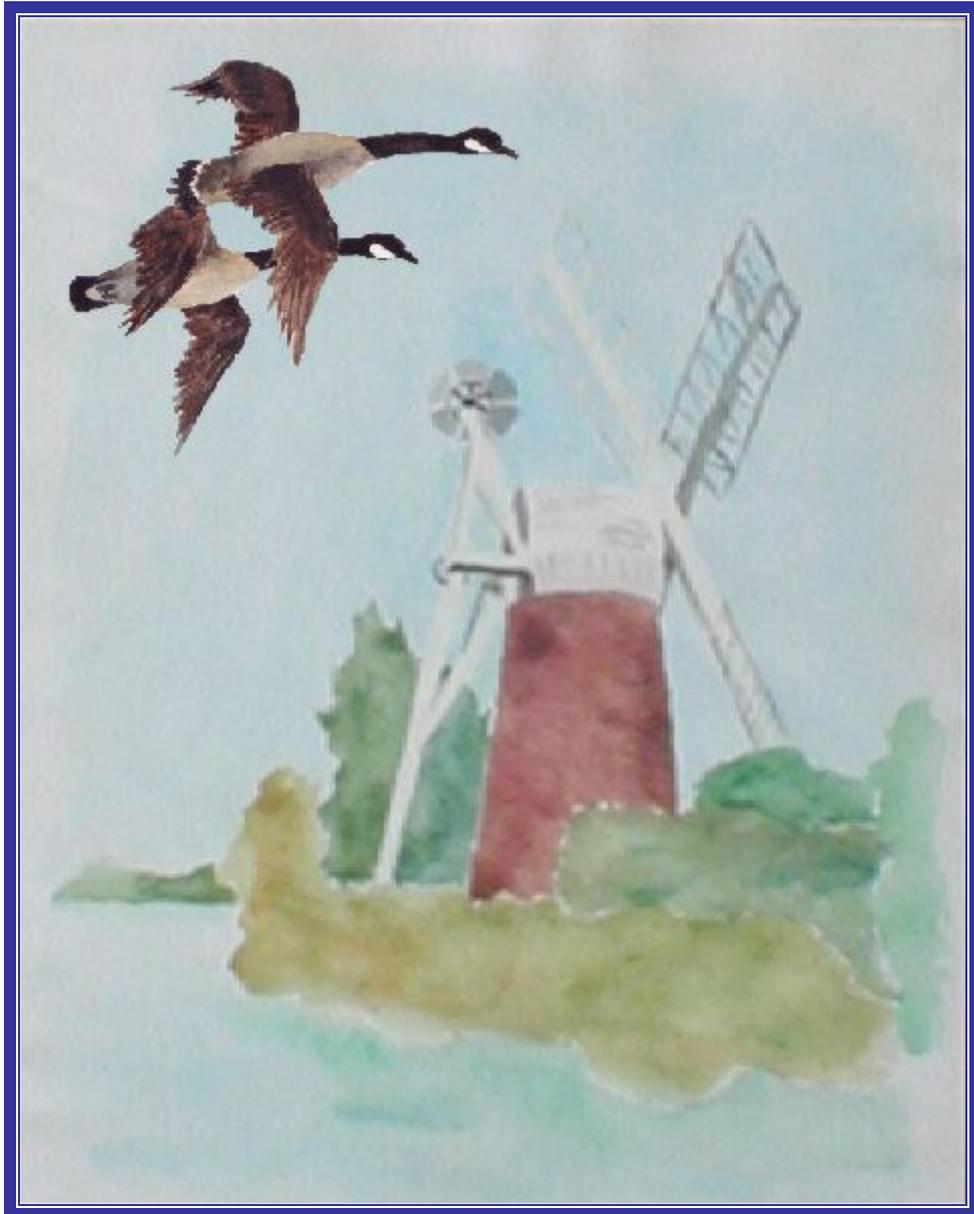


Impressionen



aus den Norfolk Broads

Bilderausstellung von Yvonne Hämmig

Altersheim Limmat, Limmattalstrasse 186, 8005 Zürich

3. Oktober – 29. November 2003

Ausstellungskatalog

Vorwort

Angefangen hat ja alles schon viel früher, als Yvonne den Hochglanzprospekt aus dem Geschäft mit nach Hause brachte. Beim Durchblättern stellte es sich heraus, dass darin lauter Hausboote vor allem in England angepriesen wurden. Na ja, als chronischer Nichtautofahrer war ich sofort Feuer und Flamme für den Vorschlag. Damals konnte noch nicht einmal ein routinierter Hellseher voraussagen, was da auf mich zukommen würde.

Mittlerweile habe ich mich daran gewöhnt, inzwischen habe ich's auch schon zehnmal mitgemacht, dazu noch einmal in Irland. Da ich versuche überall etwas Positives zu finden, habe ich mich damit abgefunden, über längere Zeit regungslos am selben Ort zu verharren. Auf einem Boot ist eben alles ein wenig anders. Wenn man sich zum Beispiel von links nach rechts bewegt, andere nennen das: von Backbord nach Steuerbord, fängt das Boot an zu schaukeln. Im Boot ist es aber noch viel schlimmer, da schaukelt es bei jeder Bewegung, sogar beim Naseputzen.

Immer, wenn Yvonne im Boot malt, bedeutet das: keine Bewegung. Es knallt dann zwar nicht, wenn man sich trotzdem bewegt, aber es dauert dann eben länger bis zum Nachessen. Solange es hell ist, hat es Licht zum Malen, kochen kann man auch wenn es schon dämmt, gleichzeitig wird's auch wärmer im Boot, ist doch logisch, oder.

In unseren Bootsferien lese ich viel. Immer dann, wenn Yvonne malt, und sie malt fast jeden Tag. Alles, was ich über Computer weiss, habe ich während unseren gemeinsamen Bootsferien gelernt. Ich glaube sogar, in einem schaukelnden Boot lässt sich eine Programmiersprache besser erlernen als auf dem Festland.

Und tatsächlich, im Boot schaukelt es auch dann, wenn ich eben aktiv versuche nicht zu schaukeln, dann nämlich wenn es windet und das Boot dadurch in den leichten Wellen dümpelt, oder wenn andere Boote vorbeifahren. Nicht selten verharren wir aber beide reglos in der geräumigen Bootskabine. Immer dann, wenn an Land direkt neben unserer Anlegestelle irgendein Federvieh herumstolziert, ohne zu wissen, dass es beobachtet wird. Nicht selten können wir so auch Haubentaucher beim Füttern ihrer Jungen beobachten.

In Nu hat sich Yvonne eine solche Szene eingeprägt, das neue Bild ist in ihr drinnen schon vorhanden und braucht nur noch zu Papier gebracht zu werden. Manchmal frage ich mich, ob Yvonne's Bilder nicht doch nur Kopien ihrer inneren Bilder bleiben und sie ihre Originale für sich behält. Aber wir freuen uns beide jetzt schon auf unsere nächste Bootsfahrt. Wir werden dann wieder Bilder mit nach Hause nehmen.

Altstetten, im September 2003

Jiří Gajdorus

Einleitung

Schon als Kind malte ich leidenschaftlich gern und viel. Im Kindergarten und in der Schule war dem Zeichnen und Malen viel Raum gegeben, und ich bekam in meinem künstlerischen Schaffen immer wieder Ideen und Ansporn durch einen Schulkameraden, der mich die ganze Schulzeit hindurch begleitete und inspirierte. Giraffen, Adler, Löwen, und natürlich Pferde... immer wieder Pferde! Viele meiner Zeichnungen verschenkte ich, die anderen sammelte meine Mutter in einer grossen Mappe... und diese kam später bei der Räumung des Estrichs leider abhanden.

Im 10. Schuljahr hatte ich ein Jahr lang den Kunstmaler Gusti Guldener als Zeichenlehrer. Von ihm erhielt ich den Tipp, abstrakter und grosszügiger zu malen und grossflächige Formen zu verwenden. Was ich von ihm lernte, war mir zwar im Gymnasium von Vorteil und brachte mir sehr gute Zeichennoten ein... glücklich machte mich dieser Art zu malen nie!

Während meiner beruflichen Tätigkeit als Sozialarbeiterin vernachlässigte ich das Malen viele Jahre lang. Nur für Anlässe und auf Wunsch von Freunden zeichnete ich einzelne Bilder, die ich sogleich wieder verschenkte.

Dann kam die Zeit, wo mein Partner und ich den Reiz der Ferien auf einem Hausboot entdeckten. Wir mieteten ein kleines Boot in den Norfolk Broads in England und verbrachten drei Wochen auf dem Wasser.

Das erste Mal hatten wir mit Steuern und mit An- und Ablegen so viel zu tun, dass ich kaum Zeit für etwas anderes fand. Doch vom dritten Mal an nahm ich den alten Malkasten mit, der mich schon während der ganzen Schulzeit treu begleitet hatte. Seither entstanden und entstehen jedes Jahr in den Ferien auf dem Boot immer neue Bilder, Eindrücke einer faszinierenden Landschaft und ihrer Vogelwelt.



Ich möchte an dieser Stelle herzlich danken. Mein Dank gilt meinem langjährigen Schulkollegen Armin Haltinner, dessen Talent ich nacheiferte und der mich immer zu neuen Bildern und Sujets bewegte. In der Erinnerung danke ich auch Gusti Guldener, der mich in Bezug auf Farbgebung und Hintergrund sehr viel lehrte; er ist leider verstorben. – Weiter danke ich dem Altersheim Limmat, das mir für die Ausstellung die Räumlichkeiten zur Verfügung stellt und grosszügigerweise auch den Apéro spendiert; ich möchte von der Leitung ganz besonders meinen ehemaligen Studienkollegen Kaspar Bucher erwähnen. – Und ein ganz spezieller Dank geht an meinen Partner Jiří Gajdorus: Jiří, ich danke dir für deine Geduld während meines Malens, für deine Bemühungen, ein Schwanken des Bootes zu vermeiden, danke auch für deine Hilfe beim Fertigstellen dieses Katalogs und dafür, dass du mich immer wieder in die Ferien begleitest.

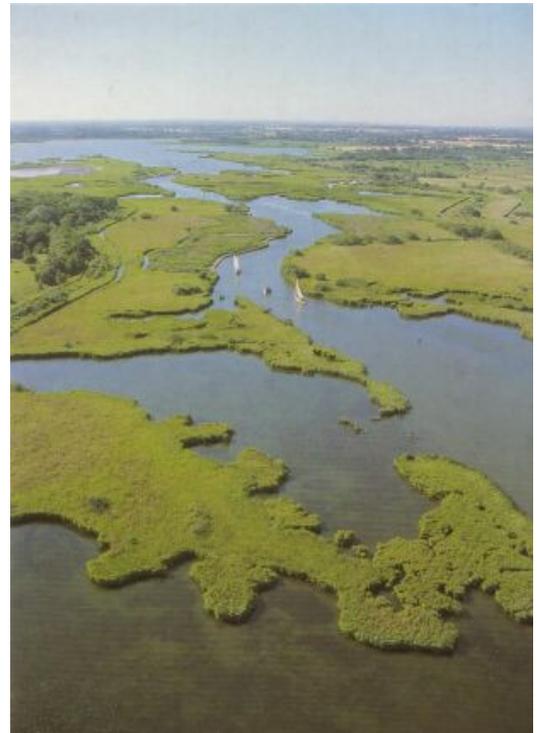
Zürich, im August 2003

Yvonne Hämmig

Die Norfolk Broads

Die Norfolk Broads sind ein weit verzweigtes Wassersystem mit Seen, Flüssen, Kanälen und Sumpfgebieten im Osten Englands, in East Anglia. Sie bilden einen riesigen Wasserweg zwischen romantischen Dörfern und einsamen Weilern. Weite Schilflandschaften prägen dieses wunderschöne Naturschutzgebiet.

Das Land ist sehr flach; überall sind grosse Schilfgebiete, Viehweiden und Auenwälder.



Aus der Vogelperspektive sind die verzweigten Wasserwege, die das ganze Gebiet wie ein Spinnennetz durchziehen, gut zu erkennen.

Hier ist das Schiff das idealste Verkehrsmittel. Zwar gibt es Autostrassen und Eisenbahnlinien, aber die Verbindungen sind unregelmässig und oft unzuverlässig... was die einheimische Bevölkerung allerdings nicht zu stören scheint, denn die Leute hier haben fast ausnahmslos eigene Autos oder ein eigenes Boot.



Über meine Maltechnik

Ich habe einen Fotoapparat im Kopf! Wenn ich eine Szene sehe, die mir gefällt, speichere ich diese bis ins Detail und kann sie später ohne Vorzeichnen so zu sagen „eins zu eins“ auf's Papier bringen. Es erstaunt andere Leute immer wieder, dass wenn ich an irgendeiner Ecke beginne, ich das ganze Bild in allen Proportionen schon vor mir sehe.

Ich bevorzuge für meine Bilder kleinformatige Malblöcke, die ich jeweils in England einkaufe. Diese sind am geeignetsten für den Transport im Rucksack. Und sie nehmen auf dem begrenzten Raum im Boot auch wenig Platz weg!

Dass ich eher kleine Bilder male, hat auch noch einen anderen Grund. Infolge meiner Behinderung habe ich immer wieder Zuckungen in der Hand und benötige daher eine Möglichkeit, die Hand aufzustützen. Bei grossformatigem Papier oder bei einer Staffelei müsste ich den Pinsel frei führen und hätte keine Kontrolle über meine Bewegungen. – Vor allem das Zeichnen von feinen Linien erfordert jeweils meine volle Konzentration. Das ist bei dem konstanten Schaukeln des Bootes manchmal gar kein einfaches Unternehmen. Schon oft musste mein Partner sich wie eine Marmorstatue verhalten, wenn ich gerade einem Vogel den Schnabel oder das Auge malte.

Mein treuer Begleiter (ausser dem Jiří) ist mein alter Schulkasten, den ich jedes Jahr mitnehme. Er ist noch aus Metall und sehr stabil; das führte dieses Jahr dazu, dass ich meinen ganzen Rucksack an der Zollkontrolle in England auspacken musste, weil das Ding ein Signal ausgelöst hatte! Die Farben habe ich allerdings schon ein- oder zweimal erneuert, da sie mit der Zeit spröde werden oder ganz einfach aufgebraucht waren. Es ist eben doch schon eine ganze Weile her, seit ich die Schulbank verliess.



In meiner Ausbildung in Neuro-Linguistischem Programmieren entdeckte ich nun eine zusätzliche Maltechnik, die mich zunehmend fasziniert: das Malen mit Oelkreide. Es handelt sich dabei um spezielle weiche Stifte, die wasserlöslich sind und die sich auf dem Papier gut verteilen und miteinander vermischen lassen. Mit Oelkreide ist es gar nicht möglich, exakte Linien zu ziehen, was es mir erlaubt, mich vom Detail zu lösen und mit einigen schlichten Strichen grosszügige, schwungvolle Bilder zu malen.

Für mich ist das Malen eine grossartige Möglichkeit, Augenblicke fest zu halten und Stimmungen auszudrücken. Ich male denn auch immer aus einer inneren Bereitschaft heraus, aus einem Gefühl, viel Zeit zu haben. Denn beim Malen vergesse ich meine Umgebung und die Zeit; nur die Verwirklichung des Bildes, der Moment des Pinselstrichs zählt.

Kanadagänse

Die Kanadagans ist für mich eines der faszinierendsten Tiere; nach dem indianischen Schamanismus ist sie mein Krafttier. Ich habe sie in den Norfolk Broads oft beobachtet und fühle mich von ihrer Eleganz und Leichtigkeit immer von neuem in den Bann gezogen. Es fällt mir unglaublich leicht, Kanadagänse zu malen in den verschiedensten Umgebungen.



In den Ferien verbringen wir viel Zeit damit, uns die Kanadagänse vertraut zu machen und sie zu füttern. Vor allem wenn wir häufig am selben Ort anlegen über Nacht, verlieren die Tiere ihre anfängliche Scheu und werden zutraulich.

Wir haben eine Kanadagans, die unser Boot jeweils kennt und beim zweiten oder dritten Anlegen unserem Boot sogar entgegen geschwommen kommt. Sie ist eine Einzelgängerin und ist jedes Jahr an der gleichen Anlegestelle... wir glauben jedenfalls, dass es immer „unsere“ Kanadagans ist, denn normalerweise sind die Kanadagänse zu dieser Jahreszeit immer paarweise anzutreffen.



Dieses „Gänschen“ kommt jeweils sogar zu uns auf das Boot, wenn es gefüttert wird, und geht auch nicht weg, wenn wir an Land gehen. Es ist allerdings nicht bei allen Leuten so zutraulich wie bei uns. Wir freuen uns jedes Mal auf das jährliche Wiedersehen mit „unserer“ Kanadagans am „Nilgans-Mooring“, so benannt von uns, weil wir dort zum ersten Mal Nilgänse richtig beobachten konnten... seither ist dort die Kanadagans mit den Nilgänsen, Enten und Blässhühnern jedes Jahr im Streit um die besten Futterbrocken... und oft mischen sich auch Graugänse und Lachmöwen ein!

Seither wurde die Kanadagans auch zu meinem Signet, das ich als Briefkopf und als „Markenzeichen“ verwende.



Meine Freunde und Bekannten mussten sich wohl erst an meine Schwärmerei für Kanadagänse gewöhnen, scheinen sich inzwischen aber damit abgefunden zu haben.

Nr. 1 Kanadagans mit Regenbogen



Dieses Bild malte ich am Ende meiner Ausbildung zur Supervisorin. Es hat für mich einen grossen Symbolgehalt. Die Kanadagans bedeutet für mich Zielstrebigkeit, Leichtigkeit und Vertrauen. Sie fliegt im Herbst einfach los zu ihrem Winterquartier im Süden, ohne Kompass und ohne Leitlinie. Und im nächsten Frühling kehrt sie eben so selbstverständlich wieder zu uns zurück.

Oelkreide, 2002

Für mich bedeutete das Ende meiner Ausbildung eine Ankunft wie die der Kanadagans; ich hatte nach einem anstrengenden Stück Weges Land in Sicht!

Nr. 2 Mein Signet – Kanadagans

Dieses Bild wurde für mich zum Signet; ich benütze es in meinem Briefkopf und in meiner Korrespondenz sowie auch in meinem Flyer.

Die Leichtigkeit und Eleganz der Kanadagans sind für mich ebenso symbolisch wie die Sicherheit, mit der sie ihrem Ziel entgegen zieht. Die Kanadagans ist zuhause in den Elementen Wasser, Erde und Luft und ist somit wie fast alle Wasservögel äusserst flexibel.



Oelkreide, 1999

Nr. 3 Haubentauchernest im Schilf

Nur ganz selten ist ein Haubentauchernest – so wie dieses hier – so offensichtlich am Rand des Schilfes gebaut. Vielleicht übernahmen diese Haubentaucher ein altes Nest von Blässhühnern oder von einem Schwan. Der eine Haubentaucher hält denn auch in gespannter Körperhaltung Wache, um bei einer allfälligen Störung das Nest und seinen Partner zu verteidigen, während der andere entspannt, aber wachsam auf dem Gelege brütet.



Aquarell, 2000

Bei den Haubentauchern gibt es keine Unterscheidung zwischen Männchen und Weibchen. Sie sind gleich gefärbt. Der auffällig bunte Kopfschmuck ist das Sommerkleid; im Winter sind sie unscheinbar grau-weiss gefärbt.

Nr. 4 Haubentaucherfamilie



Aquarell, 2003

Haubentaucher sind Nestflüchter. Schon wenn die Jungen noch ganz klein sind, verlässt die Familie das schwankende Schilfnest am Ufer im Ried und zieht dem Ufer entlang flussaufwärts und flussabwärts der Beute nach. Wenn die Jungen müde sind oder wenn eine Gefahr droht, öffnet ein Elternteil die Flügel, und die Jungen klettern eins nach dem andern von hinten ins schützende Federnkleid des Alttieres.

Wenn die Haubentaucher ihre Jungen haben, sind sie viel besser zu beobachten als sonst. Da die Jungen noch nicht tauchen können, sind die Alttiere gezwungen, an der Wasseroberfläche zu bleiben. Normalerweise tauchen sie sofort, wenn eine Gefahr droht... sehr zu meinem Leidwesen, als ich noch fotografierte: Ich hatte manchmal nur noch den Hinterteil in einem Wellenzirkel auf der Foto!

Nr. 5 Haubentaucher mit Jungen

Aquarell, 1998



Die jungen Haubentaucher sind zuerst ganz schwarz-weiss gestreift. Wenn sie älter werden – bei den Menschen würde man das als „Teenager-Alter“ bezeichnen – erhalten sie nach und nach das Federkleid der Alten... lediglich am Kopf bleiben noch lange die schwarzen Streifen. In diesem Alter können sie zwar schon tauchen, lassen sich aber mit Vorliebe noch von den Eltern füttern.

Wir haben beobachtet, dass sich Haubentaucher mit halb ausgewachsenen Jungen oft in der Mitte des Flusses aufhalten. Die Alttiere, die sonst beim Nahen eines Bootes tauchen, bleiben wachsam in der Nähe ihrer Jungen. Diese scheinen noch keine Angst zu haben, denn oft bleiben sie an der Wasseroberfläche und lassen sich von der Bugwelle schaukeln.

Nr. 6 Lauernder Graureiher

Aquarell, 2003



Der Graureiher steht oft minutenlang unbeweglich am seichten Flussufer oder noch häufiger an Uferböschungen. Wenn er seine Beute im Wasser erspät, spannt sich sein ganzer Körper, sein Hals geht nach vorn, der Blick wird starr... dann packt er blitzschnell zu mit seinem langen Schnabel!

Der Graureiher ist ein häufiger Vogel in den Norfolk Broads; für manche Einwohner ist er so etwas wie ein Wappentier. Sie nennen ihn liebevoll „hearnser“, der offizielle Name in Englisch ist „heron“. Nur den Fischern ist die grosse Population der Graureiher ein Dorn im Auge, und jährlich werden deshalb immer wieder Graureiher geschossen.

Dieser Graureiher am Cockshoot Dyke schien sich darauf spezialisiert zu haben, in der Nähe der angelegten Boote zu jagen. Ich konnte ihn wunderbar vom Boot aus beobachten und sah ihn mit dem Feldstecher bis ins Detail genau. Während ich ihn malte, verspeiste er etwa ein Dutzend Fische. Er war im Ufergestrüpp so gut getarnt, dass Wanderer, die dicht an seinem Versteck vorbei gingen, ihn gar nicht entdeckten.

Nr. 7 Graureiher im Flug



Aquarell, 2000

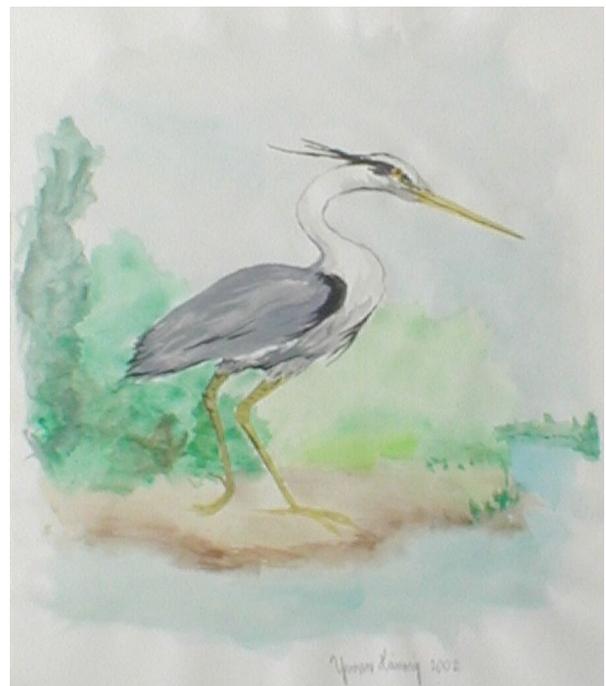
Der Graureiher hält im Flug die Beine waagrecht hinter sich, während der Hals wie eine Handharmonika zusammen gefaltet wird, so dass der Kopf über der Brust liegt. Dies bewahrt dem grossen Vogel den Schwerpunkt. Die Graureiher sind gute Flieger, obwohl sie meistens am Wasser stolzierend zu sehen sind. Ihre Nester bauen sie in Baumkronen in richtigen Kolonien. Es kann in einer solchen Reiherkolonie ohrenbetäubend laut zugehen und zu Kämpfen um die besten Nistplätze kommen.

Graureiher sind keineswegs menschenfeindlich. Wir beobachteten einmal an der stark frequentierten Anlegestelle beim Cockshoot Dyke einen Graureiher, der sich mitten zwischen den angelegten Booten am Uferweg kleine Zweige als Nistmaterial holte. – In den Vorgärten der Häuschen am Flussufer sehen wir oft Reiher stehen. Und beim Ferry Inn, einem Pub in Horning, stolzierte oft ein Graureiher majestätisch zwischen den Pub-Tischen herum und frass fallen gelassene Chips!

Nr. 8 Graureiher am Ufer

Stundenlang kann ein Graureiher unbeweglich wie eine Statue am Ufer stehen und auf Beute lauern. Dabei machen sich Graureiher gegenseitig ihr Territorium nicht streitig. Das hat viele Gartenhaus-Besitzer in den Norfolk Broads dazu gebracht einen metallenen Reiher oder einen aus Plastik in ihrem Garten aufzustellen. So verhindern sie, dass die wirklichen Graureiher auf ihrem Areal lauern und ihren wunderbaren englischen Rasen verkoten.

Aber auch die Fischer sind nicht unbedingt Freunde der Graureiher. Für sie sind die geschickten Fischräuber eine unbeliebte Konkurrenz.



Aquarell, 2002

Nr. 9 Revierstreit – Blässhuhn und Ente

Im Frühling, wenn die Wasservögel ihre Jungen gross ziehen, kommt es unter ihnen oft zu recht erbitterten Streitigkeiten um gute Reviere. Dabei konkurrieren nicht nur artgleiche Vögel miteinander. Manchmal sehen wir auch ziemlich ungleiche Kämpfe in Bezug auf Grösse und Stärke. Den heftigsten Streit sah ich einmal zwischen einem Blässhuhn und einer Stockente. Die Ente schien dem Blässhuhn grössen- und kräftemässig



Aquarell, 2001

hoch überlegen und schnatterte lauthals, aber da plusterte sich das Blässhuhn auf, schoss wassertretend in die Höhe und fauchte die Ente von oben herab an... worauf diese sich duckte und mit ihren Jungen davon schwamm.

Nr. 10 Blässhuhnfamilie im Nest



Aquarell, 2001

Blässhühner sorgen rührend für ihre Jungen. Anfangs bleiben diese im Nest unter der Obhut eines Elternteils und strecken nur den Kopf unter den Flügeln hervor, wenn das Fressen naht – wie hier auf dem Bild.

Die roten Köpfchen der jungen Blässhühner mit den gelben Federspitzen sehen aus wie zerzaust. Sie sind auch relativ unbeholfen im Wasser. Wie die jungen Enten schwimmen sie ab und zu voneinander fort; die Alttiere rufen sie dann mit lautem Tuckern wieder in den Haufen zurück.

Bald werden sie jedoch selbständig und erkunden neugierig die Umgebung. Sie kommen jeweils sehr schnell zu den Alten geschwommen, wenn diese nach einer Nahrungssuche wieder auftauchen. Sie scheinen genau zu wissen, dass es dann zu fressen gibt.

Nr. 11 Rohrdommel



Acryl, 2003

Gegen Abend und nachts hören wir manchmal den dumpf wummernden Ruf der Rohrdommel; gesehen haben wir den äusserst scheuen Vogel noch nie. Die Rohrdommel – die „bittern“, wie sie in England genannt wird – ist ein Nachtreiher und ist so etwas wie ein Markenzeichen der Norfolk Broads. Selbst in diesem Vogelparadies ist die Rohrdommel selten geworden.

Die Ruhestellung der Rohrdommel ist kauernd wie auf diesem Bild. Wenn sie sich angegriffen fühlt, reckt sie den Kopf schnurgerade nach oben und ist so mit ihrer braun-beige gesprenkelten Tarnfarbe kaum mehr vom verdorrten Schilf ihrer Umgebung zu unterscheiden und kaum zu erkennen.

Nr. 12 Schwarzer Schwan

Der schwarze Schwan ist kein einheimischer Vogel der Norfolk Broads. Er stammt aus Australien und wurde im 19. Jahrhundert von den englischen Adeligen als Zierde für ihre Parkanlagen eingeführt. Von dort gelang einigen Tieren die Flucht, und sie wilderten sich aus.

In der Umgebung der Salhouse Broad sind immer wieder schwarze Schwäne zu sehen. Sie sind allerdings bei den Einheimischen nicht beliebt, da sie gegenüber andern Wasservögeln höchst aggressiv sind und diese vertreiben. Sie werden deshalb von Naturschützern regelmässig an der Ausbreitung gehindert.



Aquarell, 2002

Nr. 13 Turmfalke auf Segelmast



Aquarell, 2001

Dieser Turmfalke sass lange Zeit auf einem Segelmast gegenüber unserem Anlegeplatz und wartete auf Beute. Ich konnte ihn mit dem Feldstecher wunderbar beobachten und hatte sehr lange Zeit, um mir seine wunderschöne Zeichnung einzuprägen.

Die Turmfalken kommen in England noch viel häufiger als bei uns in der Schweiz vor. Erfreulicherweise habe ich aber in den letzten Jahren auch bei uns – und sogar in Zürich – wieder vermehrt Turmfalken in der Luft gesehen.

Die Turmfalken können mit gespreiztem Schwanz und weit ausgebreiteten Flügeln quasi wie ein Helikopter in der Luft am selben Ort „stehen“ bleiben; dies wird „Rütteln“ genannt. Auf diese Weise erspähen sie von oben herab ihre Beute und stürzen sich dann pfeilschnell darauf.

Ein „Frühwerk“!

In der 6. Klasse hatten wir Gelegenheit, ausgestopfte Tiere zu malen. Ich staune jetzt noch, dass ich mit 12 Jahren überhaupt eine Feder führen konnte und wie schwungvoll die Bewegung des Falken in diesem Bild sichtbar wird. Obwohl die Zeichnung der Federn fast geometrisch anmutet, wirkt doch der Gesamteindruck des Federkleides realistisch.

Ich finde, das Sujet passt vollkommen ins Thema dieser Ausstellung, und habe mich entschlossen, das Bild auszustellen.

Nr. 14 Turmfalke



Tusche, 1967

Nr. 15 Waldkauz

In englischen Kriminalfilmen sind die Schreie des Waldkauzes ein festes Bestandteil, um die Spannung zu erhöhen. Die eintönigen Rufe klingen in Natur auch wirklich so schauerlich, dass sie eine Gänsehaut verursachen.

Die klagenden Schreie des Waldkauzes erklingen fast jeden Abend in der Nähe von Bäumen und in den Auenwäldern, manchmal – wie am Cockshoot Dyke – unheimlich düster und fast „zum Greifen nah“... doch gesehen habe ich leider noch nie einen dieser Nachtschwärmer.

Trotzdem darf der Waldkauz in meiner Ausstellung nicht fehlen, und so nahm ich eben das Vogelbuch zu Hilfe, um ihn auf's Papier zu bannen.



Aquarell, 2003

Nr. 16 Schleiereule



Acryl, 2003

Die Schleiereule baut ihr Nest – wie ihr Name auf Englisch sagt – im Dachgebälk von alten Scheunen oder in Kirchtürmen. In Englisch heisst sie „barn owl“, das heisst „Scheuneneule“; in England ist der grosse Greifvogel noch häufig anzutreffen.

Eine Schleiereule vorbei fliegen zu sehen ist schon sehr selten, doch bei Coltishall sah ich schon zweimal einen dieser grossen Nachtvögel mit rauschenden Schwingen im Dämmerlicht des Abends über die Felder fliegen. Das inspirierte mich zu diesem Bild, wobei ich hier Acrylfarben auf dunklem Untergrund verwendete, um den Eindruck der Nacht hervorzuheben.

Das Schöne an diesem Bild ist, dass selbst ich nicht weiss, ob die Schleiereule die Maus erwischt oder nicht...

Nr. 17 Eisvogel am Cockshoot Dyke



Aquarell, 2001

Der Cockshoot Dyke war früher die sicherste Stelle, um einem Eisvogel zu begegnen. Seit hier jedoch ein Naturlehrpfad mit Beobachtungshütte entstanden ist, der mit dem Auto erreicht werden kann, haben sich die Eisvögel etwas zurück gezogen. Jetzt ist die grösste Chance, den türkisblauen Flitzern zu begegnen, etwas weiter am Bure flussaufwärts zwischen Horning und Wroxham und dann wieder nach Wroxham bis kurz vor Coltishall. Hier gibt es noch

dichte Gebüsche und Wälder am Fluss entlang, wo die Eisvögel auf einem Ast im Uferschatten nach Beute spähen können, sowie hohe Flussufer mit Nistmöglichkeiten.

Nr. 18 Eisvogel auf Ast

Eisvögel gehören für mich zu den faszinierendsten Bewohnern der Norfolk Broads. Sie sind klein und pfeilschnell. Unerwartet fliegen sie meistens dicht über der Wasseroberfläche dahin und sind daher unerhört schwierig zu beobachten. Wenn wir jeweils einen Eisvogel entdecken, geht auf dem Boot ein Schrei ab: „liiisvogel!!!“ Doch bis einer von uns dann genau hinschaut, ist der türkisblaue Pfeil schon wieder weiter geflitzt.

Ich hatte aber auch schon Gelegenheit, die Vögel auf Zweigen im Uferschatten oder auf kleinen Ästen, die aus dem Wasser ragen, auf der Lauer sitzen zu sehen. Dann lassen sie sich mit dem Feldstecher auch über längere Zeit beobachten, ohne gleich die Flucht zu ergreifen.



Aquarell, 1995

Nr. 19 Eisvogel mit Fisch

Aquarell, 1999



Das seltene Glück, einen Eisvogel mit Beute im Schnabel zu sehen, hatte ich einmal am River Bure. Zweimal sah ich den blauen Blitz in derselben Gegend mit einem Fisch vorbei fliegen, und im Vorbeifahren entdeckte ich an der steilen Uferböschung ein Loch, vor dem mit Vogelkot alles weiss war. Dies könnte das Nest des Eisvogels gewesen sein... doch es wäre auch möglich, dass es sich um ein Nest von Uferschwalben handelte.

Ich denke, dass es bei uns in der Schweiz auch deshalb nur noch wenige brütende Eisvögel gibt. Die Eisvögel brüten in kleinen Höhlen an steilen sandigen Uferwänden. Bei uns sind die Ufer vielfach reguliert und betoniert als Massnahme gegen Überschwemmungen. Damit wird den Vögeln ihr natürlicher Lebensraum zerstört; sie finden keine Nistgelegenheiten mehr.

Nr. 20 Tafelentenpaar



Aquarell, 1999

Bei den Tafelenten ist das Männchen mit rostrottem Kopf und grauem Rücken auffälliger als das durchwegs graubraune Weibchen gefärbt. Markant sind auch die roten Augen des Männchens und der graublau Schnabel.

Die Tafelenten waren anfangs scheue Gäste am Boot, wurden aber im Verlaufe der Jahre zutraulicher. Jetzt gelingt es uns jeweils, sie zum Füttern ans Boot zu locken.

In den ersten Jahren in den Norfolk Broads sahen wir noch kaum Tafelenten. Unsere englischen Freunde konnten denn auch kaum glauben, dass ich während den Ferien „pochards“ gemalt hatte. Allerdings sind diese im Süden, wo unsere Freunde jeweils mit ihrem Boot kreuzen, auch seltener als im Norden der Broads, wo unser bevorzugtes Gebiet ist. Doch von Jahr zu Jahr sahen wir häufiger Tafelenten, meistens in Paaren, nie mit Jungen. Ich nehme an, dass die jungen Tafelenten zu einem späteren Zeitpunkt – nach Mitte Mai – schlüpfen.

Nr. 21 Tafelente im Flug

Diese Tafelente fiel mir auf, da sie ganz allein unterwegs war und immer wieder um unser Boot ihre Runden drehte. Das ist im Frühling eine Seltenheit; die Enten fliegen dann meistens in Paaren umher; bei den Tafelenten sind es mitunter auch zwei Weibchen und ein Männchen. Vielleicht war in der Nähe das Weibchen am Brüten, und wir waren dem Nest so nahe, dass das Männchen uns ablenken wollte.



Aquarell, 2001

Mir gefällt an den Tafelentenmännchen ihre wunderbare Färbung: das „warme“ Rostrot des Kopfes steht im Gegensatz zum „kalten“ Graublau der Rückenpartie und der Flügel.

Nr. 22 Sichelstrandläufer im Flug

Am unteren Flusslauf des River Bure, in der Nähe des Meeres, ist der Unterschied von Ebbe und Flut viel grösser als landeinwärts. Hier entstehen bei Ebbe breite Sandbänke, die voll sind von Algen, Muscheln und andern Kleintieren. Kleine Fische bleiben bis zur nächsten Flut in Tümpeln gefangen; Insekten schwirren über dem feuchten Schlamm. Dies alles bietet ein reichhaltiges Menu für unzählige Brachvögel. Einer der auffälligsten Brachvögel ist der Sichelstrandläufer mit seinem gebogenen Schnabel und dem rostroten Federkleid. Im Flug kommen die weissen Bänder der oberen Schwungfedern wunderbar zur Geltung; in Ruhestellung sind sie versteckt.



Aquarell, 2000

Nr. 23 Kämpfende Teichhühner



Aquarell, 1995

Teichhühner sind schlank und zierlich, können aber gleichwohl sehr geräuschvoll und aggressiv ihr Revier verteidigen. In den ausgedehnten Schilfgebieten der Norfolk Broads gibt es viele Teichhuhnfamilien; ihre Nester bauen die Vögel dicht am Wasser im Schilf oder auf Baumstrünken. Die jungen Teichhühnchen sind meistens noch nicht geschlüpft zu der Zeit, wenn wir auf dem Boot sind; brütende Teichhühner konnten wir jedoch schon oft beobachten. – Diese beiden „Kampfhähne“ beobachtete ich, als wir an ihrer Wasserarena vorbei fuhren.

Nr. 24 Bartmeise



Aquarell, 1999

Die Bartmeise ist im Ried den Flüssen entlang noch häufig zu sehen, vor allem wenn wir jeweils langsam fahren. Ich konnte sie jeweils weit vor unserem Boot an einem Schilfhalm schweben sehen und sie dann im Vorbeifahren mit dem Feldstecher beobachten. Sonst hält sich der scheue Vogel aber eher in den Schilfflächen abseits des Flusses versteckt.

Laut „Pareys Vogelbuch“ ist die Bartmeise in Europa höchst selten anzutreffen, ihr Verbreitungsgebiet umfasst nur East Anglia in England, dann die Ostseeküste, Südfrankreich und das Gebiet um Malaga. In Vorderasien ist sie recht häufig.

Nr. 25 Zaunkönig auf Schilfhalm



Aquarell, 1995

Der Zaunkönig ist in den Norfolk Broads ein recht häufiger Vogel, wenn er auch seiner Winzigkeit wegen nicht sehr leicht zu entdecken ist. Er baut sein Nest im dichten Gebüsch und in den Hecken nahe am Ufer. Wenn wir jeweils mit dem Boot in der Nähe eines Nestes anlegten, flogen die aufgeregten Vögel zunächst mit lautem Gezeter auf die umliegenden Büsche und ins Schilf, wo sie mit dem Körper auf und ab wippten. Sie beruhigten sich aber meistens schnell wieder und liessen sich dann auch sehr gut mit dem Feldstecher beobachten.

Ich habe den Zaunkönig sehr gern, weil er so zierlich ist und einen ausgeprägt individuellen Charakter hat. Das Malen fiel mir nicht so ganz leicht; die wendigen Vögel sind äusserst schnell und bleiben kaum in derselben Stellung.

Nr. 26 Schwanzmeise

Schwanzmeisen sahen wir bisher nur einmal in den Norfolk Broads. Sie schienen ein Nest im Gebüsch nahe unserer Anlegestelle zu haben; jedenfalls zeterten die zierlichen Vögel lauthals bei unserem Aufenthalt an „ihrem“ Platz und flogen vom Gebüsch immer zunächst auf die untersten Zweige der nahen Erle und zum Busch zurück. Sie gewöhnten sich dann schnell an uns, machten sich wieder auf Futtersuche und schonten fortan ihre Stimmen.



Aquarell, 2000

Als ich die Flugbahn der Schwanzmeisen am Nilgans-Mooring kannte, konnte ich sie gut mit dem Feldstecher beobachten und mir die Details der Flügelmusterung einprägen. Dadurch gelang es mir gut, den wunderschönen Vogel im Bild festzuhalten.

Nr. 27 Buntspecht im Flug



Aquarell, 2001

Das Klopfen der Spechte hörten wir recht häufig in unseren Ferien, meist aus den Dickichten der Auenwälder mit ihren Erlen und den vereinzelt Eichen. In dieser ertümlichen Wildnis hatten die Trommelwirbel etwas Unheimliches an sich. Es ist kaum zu glauben, dass ein so zierlicher Vogel derart schauerlich hohle Töne zustande bringt. – Gesehen haben wir nur selten einen Buntspecht.

Der Buntspecht auf diesem Bild ist dargestellt in einer seltsamen Stellung, wie wenn er mit seinen Flügeln etwas Unsichtbares umarmen möchte. Er stand fast still in der Luft. Womöglich hatte er gerade ein Insekt geschnappt. Diese Szene hatte sich meinem Gedächtnis blitzschnell eingeprägt.

Nr. 28 Eichelhäher im Flug



Aquarell, 2000

Der Eichelhäher Englands hat eine rosarot gefärbte Unterseite – im Gegensatz zum mittlereuropäischen Eichelhäher mit graubrauner Unterseite. Im Flug leuchten seine blauen Flügeldecken ganz wunderbar. So schön und farbenprächtig der Vogel anzuschauen ist, so schrill und misstönend ist seine Stimme. Auch sein Flug wirkt eher unbeholfen und plump.

Wir sehen im waldigen Gebiet um Stalham und How Hill oder um Wroxham und gegen Coltishall häufig Eichelhäher über den Fluss fliegen. Da diese Begegnungen aber nur flüchtig

sind und ich keine Zeit habe, die Vögel längere Zeit zu beobachten, dauerte es lange, bis ich mich daran wagte, einen Eichelhäher zu malen.

Nr. 29 Schwanenflug bei Nacht

Diese völlig faszinierende Silhouette sah ich beim Einnachten am Fleet Dyke gegen South Walsham zu. Die Sonne war schon lange unter gegangen; nur am Horizont verblieb noch ein silberblauer Streifen des restlichen Tageslichts. Und genau in diesem hellen Streifen flogen fünf Schwäne laut krächzend und mit rauschendem Schlag ihrer grossen Schwingen den Fluss entlang... ein wunderbarer Anblick.



Aquarell, 2002

Die Schwäne wirken im Flug langsam und etwas unbeholfen, aber von dieser Unbeholfenheit war hier nichts mehr zu sehen. Die ganze Szene hatte einfach etwas Märchenhaftes und Surreales an sich und packte mich mit aller Kraft. Noch heute bekomme ich eine Gänsehaut, wenn ich an den Zauber dieses Moments zurück denke!

Nr. 30 Kanadagänse in den Wolken



Aquarell, 1998

Während der Paarungszeit steigen Kanadagänse häufig in Paaren zu einem kurzen Flug über das Wasser auf. Laut schreiend drehen sie einige Runden über dem Schilf und lassen sich anschliessend wieder im selben Gebiet nieder. Es ist, als ob sie auf diese Weise ihre Verständigung üben und einen geeigneten Nistplatz suchen könnten.

Wenn ein Nistplatz gefunden ist, dulden die Kanadagänse kein anderes Paar in ihrer Nähe; gemeinsam verteidigen sie ihr Revier gegen andere Kanadagänse. Erstaunlicherweise lassen sie aber andere

Gänsearten – zum Beispiel Graugänse oder Nilgänse – unbehelligt in ihrer Nähe. Die kleineren Wasservögel wie Stockenten, Blässhühner oder Teichhühner werden von ihnen nur weg geschucht, wenn wir vom Boot aus die Tiere füttern.

Nr. 31 Kanadagänse im Flug

Die Kanadagänse sind paarweise oder in grösseren Schwadern unterwegs. Eine Gans ist jeweils das Leittier und fliegt voran; die andern folgen in V-Formation. Die Tiere verständigen sich während des Flugs mit lauten Rufen; es tönt, wie wenn sich Kinder im fahrenden Zug die vorbei ziehende Landschaft erklären. Die „Verständigung“ beginnt schon auf dem Fluss: Plötzlich beginnen die Gänse zu schreien und den Hals zu recken... ein untrügliches Zeichen dafür, dass sie nächstens auffliegen werden.



Aquarell, 1995

Haiku

Haiku sind japanische Kurzgedichte. Nun hat zwar Japan mit den Norfolk Broads wenig zu tun. Doch die Stimmungsbilder und Beobachtungen in der Natur haben mich inspiriert, zu einigen meiner Bilder selbst einen Haiku zu dichten... so weit mir dies mit meinem bescheidenen Wortschatz in Japanisch möglich war.

Haiku haben in Japan eine lange Tradition; es gibt wundervolle Haiku-Sammlungen. Einer der berühmtesten Dichter von Haiku war Masuo Basho (1644-1694), der in der Edo-Zeit die Kunst der Haiku-Dichterei berühmt machte. – Ein Haiku hat einen vorgeschriebenen Aufbau; er besteht immer aus siebzehn Silben in der Anordnung 5 – 7 – 5 und beschreibt eine Stimmung oder ein Gefühl des Dichters. Meist wird eine flüchtige Momentaufnahme in Worten fest gehalten – wie wenn eine Bewegung in einem Bild „eingefroren“ wird – und der Leser erhält das Gefühl, einen Augenblick der Ewigkeit zu erhaschen.

Enorm wichtig bei einem Haiku sind die Gegensätze von Vergänglichkeit und Beständigkeit, Ewigkeit und Augenblick. Eben so wichtig sind die Jahreszeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter mit den ihnen entsprechenden Stimmungen. Aber auch Dinge aus der Natur: Vollmond, Pflaumenblüten, Kirschblüten, Chrysanthemen, Nebel, Herbstwind, fallende Blätter... alles kann dazu dienen, einen speziellen Augenblick auszudrücken und beim Leser eine entsprechende Erinnerung oder Stimmung hervorzurufen.

Nr. 32 Kanadagans



Aquarell, 2003

Der Haiku der Kanadagans beschreibt eine herbstliche Stimmung; es ist die Zeit, in der die Gänse sich für ihren Flug ins Winterquartier sammeln. Der Vollmond trägt bei zum Gefühl der Novemberkälte und des Abschieds im Bild. Die Übersetzung des Haiku ist unter Berücksichtigung der Silbenanzahl ungefähr wie folgt:

Die Kanadagans,
schreiend sie im Mondschein fliegt...
die Stimme des Herbsts.

Die japanischen Schriftzeichen sollten zwar – um das Ganze noch vollkommener zu machen – mit einem Pinsel gemalt werden, was mir leider wegen meiner Behinderung unmöglich ist. Ich habe schon meine liebe Mühe damit, die Kanji (Schriftzeichen) mit Kugelschreiber so zu schreiben, dass sie einigermassen lesbar sind. Aber ich habe grossen Spass daran, meine Liebe zu Japan in meine Malerei zu integrieren.

Nr. 33 Mejiro



Aquarell, 2003

Der Mejiro (wörtlich übersetzt „Weissauge“), der japanische Brillenvogel, kommt nur in Japan vor. Er nistet in Gärten und Parkanlagen.

Wir haben im Garten eines Freundes in Kyoto auf einem blühenden Plamenbaum zum ersten Mal einen Mejiro gesehen. Unser Freund glaubte – wie viele Japaner – es handle sich um eine Nachtigall; erst als wir ihm anhand eines japanisch geschriebenen Vogelbestimmungsbuchs den Unterschied zwischen Weissauge und Nachtigall zeigten, liess er sich überzeugen.

Die Übersetzung dieses Haiku ist ungefähr die:

Blüten der Pflaume:
mit des Mejiro's Stimme
kam der Frühling her.

Der Eisvogel eignet sich schon von Natur aus wegen seiner Geschwindigkeit besonders für einen Haiku: im einen Augenblick ist er da, im nächsten Augenblick schon wieder verschwunden!

Dieser Haiku lautet übersetzt ungefähr folgendermassen:

Ein Eisvogel, sieh!
Hier, inmitten der Natur,
ein Aufblitzen nur...

Bei der Übersetzung eines Haiku ist keine wörtlich genaue Wiedergabe in Deutsch möglich. Aufgrund der Silbenzahl und des Stimmungsgehalts handelt es sich meistens um eine ungefähre Annäherung ans Original.

Nr. 34 Eisvogel



Aquarell, 2003

Nr. 35 Fischer im Regen



Aquarell, 1998

Ein besonderes Merkmal im Herbst sind die vielen Sportfischer, die vor allem am Wochenende überall an den Ufern ihrem Hobby nachgehen. Die Fische werden dabei selten zum Essen gefischt, sondern in einem Kübel aufbewahrt, am Abend nach Gewicht und Länge gemessen und dann wieder zurück in den Fluss gebracht. Bei Regen sitzen Fischer auf Klappstühlen unter überdimensionalen Regenschirmen, jeder für sich allein, und warten geduldig, bis sie etwas fangen.

Nr. 36 Wherry auf dem River Bure

Aquarell, 1997



Eine Wherry ist eines der alten Flachbodenboote aus Holz mit geringem Tiefgang, welche im 19. Jahrhundert und bis Anfang des 20. Jahrhunderts für Gütertransporte zwischen den Städten am Meer und den Dörfern und Städten im Landesinnern benützt wurden. Sie waren damals das Haupttransportmittel in den sumpfigen Gegenden der Norfolk Broads.

Nr. 37 St. Benet's Abbey nach dem Gewitter



Aquarell, 2002

Dieses Bild entstand an einem unserer Lieblingsplätze; eine kleine Anlegestelle gegenüber der St. Benet's Abbey an einer Wiesenböschung. Nur vereinzelte Wanderer, die dem „Weaver's Way“ folgen (eine Art Pilgerweg wie der Jakobsweg), kommen hier vorbei... und viele Boote auf dem Weg nach South Walsham. Hier gibt es den ganzen Tag etwas zu sehen, und doch sind wir ganz für uns allein.

Die Tafel an der Einmündung in den River Bure gibt die Geschwindigkeitsgrenze für Boote an: 5 Meilen pro Stunde sind auf dem Fluss erlaubt, auf

dem schmaleren Fleet Dyke nur 4 Meilen pro Stunde. Dafür, dass die Geschwindigkeiten eingehalten werden, sorgt sporadisch der River Inspector mit seinem weithin auffälligen schmalen Boot.

Nr. 38 Bootshaus bei Potter Heigham

Bei Potter Heigham, dem River Thurne entlang, sind unzählige kleine Ferienhäuschen gebaut mit Gärtchen, friedlich eingezäunt und fast alle mit einem Boot am Fluss. Ein „Schrebergarten - Paradies“ auf Englisch eben! Die Engländer lieben es, ihre langen Wochenenden am oder auf dem Wasser zu verbringen... und ich muss sagen, es gefiele mir auch gut, so ein Ferienhäuschen samt Boot zu besitzen.



Aquarell, 2000

Das Schilf der Broads wird heute noch verarbeitet für das Bedecken der Dächer mit Schilfrohr. Der traditionelle Beruf des Dachdeckers ist auch heute noch weit verbreitet in dieser Gegend; alte Hausdächer werden alle paar Jahre renoviert, und neue Häuser in traditionellem Stil sind in Mode.

Nr. 39 How Hill Windmill

Die Windmühlen wurden früher häufiger dazu verwendet, das Wasser aus den Marschen und Feldern in die künstlichen Kanäle zu pumpen; nur zum Teil waren es Getreidemühlen.

Die Windmühle beim How Hill beherbergt Fledermäuse und dient den verschiedensten Vögeln als Ruhegelegenheit. Wir haben schon Hunderte von Staren auf dem Holzgestell der Windmühlblätter gesehen oder Kormorane, die ihr Gefieder im Wind trockneten.

How Hill Windmill bietet eine wunderbare Kulisse am Abend bei Sonnenuntergang. Wir pflegen der Mühle gegenüber zum Uebernachten anzulegen und sind jeweils höchst gespannt, ob „unser“ Anlegeplatz noch frei ist.



Aquarell, 1998

Nr. 40 „Klein, aber oho!“ – Die „High Desire“

Das war unser erstes Schiff, die „High Desire“, mit einer Länge von 7.32m und einer Breite von 2.29m weit und breit das kleinste Mietboot auf dem Wasser! Dennoch bot sie uns einen idealen Start, denn wir konnten jeweils auch an voll belegten Anlegestellen noch problemlos zwischen zwei andere Boote „hinein schlüpfen“ und hatten auch genügend Sicherheit beim Anlegen rückwärts.



Aquarell, 1997

Nr. 41 Heimkehr am Abend



Aquarell, 1998

Diese Szene ist von unserem Lieblingsplatz bei Sutton Staithe. Wenn wir dort früh genug anlegen, können wir den vordersten Anlegeplatz belegen und sehen dann gegen Abend hin die Boote eines nach dem anderen zur Anlegestelle kommen. Auch den Sonnenuntergang können wir von diesem schönen Platz aus genießen.

Das Boot, das hier „heim“ kommt, ist eines der schönen Holzboote, die in einer Werft von

Martham vermietet werden. Ich fand das Boot mit seinem nostalgischen Aussehen wunderbar passend zu der Landschaft mit den Sonnenstrahlen, die durch die Wolken brechen.

Nr. 42 Upton Marshes

Die Marschen liegen meistens unter dem Wasserspiegel; die Flüsse sind auf weite Strecken eingedämmt und fließen höher als das unter ihnen liegende Weideland. Hier gibt es viele Kühe und Schafe, die den ganzen Sommer unbeaufsichtigt auf der Weide bleiben. Umzäunungen gibt es kaum, denn die Weiden sind durch Bewässerungskanäle, Dämme und Hecken voneinander getrennt. Nachts hören wir oft die Kühe muhen oder Schafe blöken.



Aquarell, 1998

Dies ist eine typische Landschaft der Norfolk Broads. Über die Wiesen hinweg ist im Hintergrund der Flussdamm zu erkennen; das rote Segel einer Wherry und das weiße Segel eines Segelschiffs deuten an, dass es ein verkehrsreicher Tag ist. Die Windmühle weiter hinten ist diejenige von Thurne.

Nr. 43 Abendwolken mit Gänsen



Aquarell, 1998

Im Herbst waren wir nur einmal in den Norfolk Broads. Es ist dann häufig regnerisch; die Jungtiere sind bereits ausgewachsen, und die Wasservögel kommen nicht mehr so nahe an die Boote heran. Die Bäume beginnen sich zu verfärben, und Nebel steigt am späten Abend und am Morgen aus dem Wasser und von den Feldern empor.

In dieser Zeit bereiten sich die Gänse auf ihre Reise gegen Süden vor. Morgens und abends fliegen sie in grossen Scharen unruhig durch die Gegend; ihr rauhes Rufen ist weit zu hören... klagende Rufe in einer einsamen Landschaft.

Nr. 44 Coltishall Staithe

Dies ist die offizielle gebührenpflichtige Anlegestelle bei Coltishall; vom Boot aus sind es nur wenige Schritte bis zum Pub „The Rising Sun“. Im Frühling stehen die Kirschbäume in voller Blütenpracht, und bei schönem Wetter sind draussen Tische aufgestellt. Es ist eine lange und kurvenreiche Fahrt von Wroxham den River Bure aufwärts; Coltishall befindet sich am Ende der schiffbaren Strecke. Da taucht dann das schmucke „The Rising Sun“ sicher manchem Käpt'n wie ein lang ersehnter Hafen auf...



Aquarell, 1997

Wir bereiten unser Essen an Bord immer selbst zu... und ich denke, niemand, der das englische Essen kennt, wird uns das übel nehmen! So legen wir in Coltishall jeweils am Ende des Free Moorings an und gehen anschliessend für eine Pint ins Pub... aber nicht ins geschneigte „The Rising Sun“, sondern ins etwas unscheinbarere „The King's Head“.

Nr. 45 Flusseeeschwalbe mit Fisch



Aquarell, 2001

Die Flusseeeschwalbe ist einer der elegantesten und schönsten Vogelarten der Norfolk Broads. Sie brütete früher auf Sandbänken und flachen Inseln in den Flussmündungen. Als die Norfolk Broads landwirtschaftlich intensiver genutzt wurden und durch das Regulieren der Flüsse natürliche Ufergebiete verschwanden, wurde die Flusseeeschwalbe in diesen Gebieten immer seltener. Erst als der „Norfolk Wildlife Trust“, der diesen Vogel in seinem Signet verwendet, den Flusseeeschwalben künstliche Niststellen in Form einer Plattform in abgelegenen, für den Tourismus unzugänglichen Seen und Teichen bauten, begannen sie wieder regelmässig zu nisten.

Die Flusseeeschwalben ernähren sich vor allem von Insekten und von kleinen Fischen., die sie mit viel Geschick und ausgezeichneter Genauigkeit jagen.

Flusseeeschwalben jagen sich häufig gegenseitig und vollführen in stürmischem Wetter die unglaublichsten Kunststücke, um schneller als ihre Beute zu sein. Ich kann mich jeweils nicht satt sehen, wenn wir bei starkem Wind und hohen Wellen Barton Turf überqueren und die eleganten Flieger scharenweise um unser Boot flitzen.



Signet „Norfolk Wildlife Trust“

Nr. 46 Flusseeeschwalben



Aquarell, 2001

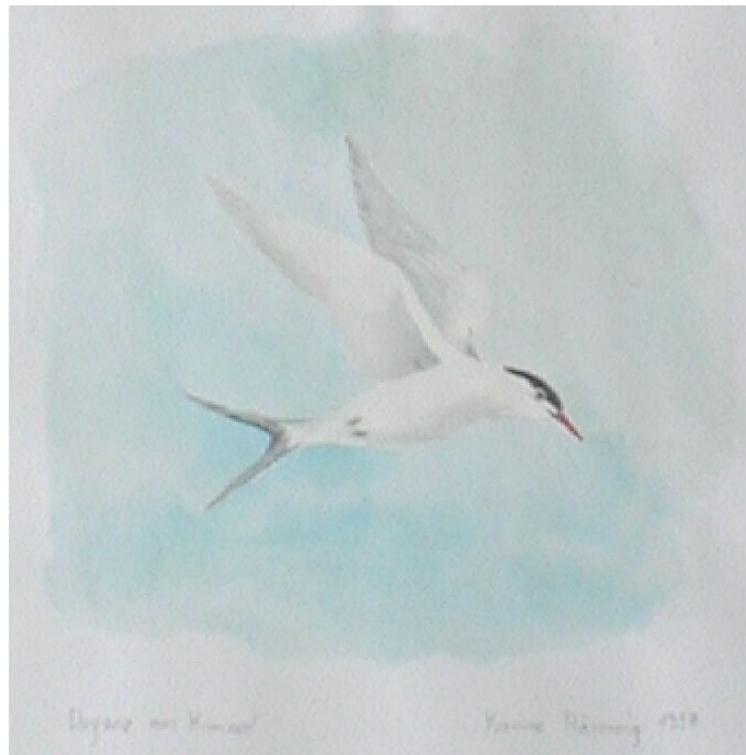
Nr. 47 Flusseeeschwalbe



Aquarell, 1999

Der elegante und schnelle Flug der Flusseeeschwalben ist vergleichbar mit dem Flug von Schwalben oder Mauerseglern. Die schlanken Vögel jagen Mücken und andere Insekten in der Luft, aber auch Fische dicht an der Wasseroberfläche. Mit dem Feldstecher sind sie wegen ihrer plötzlichen Kehrtwendungen nur sehr schwer zu beobachten. Wir haben jedoch immer sehr viele Mücken um das Boot und über ihm, so dass in Gegenden, wo die Flusseeeschwalben nisten, am Nachmittag und abends sehr viele der eleganten Segler um uns her schwirren.

Nr. 48 Eleganz am Himmel



Aquarell, 1997

Nr. 49 Kiebitz im Flug

Im Frühling können wir am River Bure und am River Ant, wo es ausgedehnte landwirtschaftlich benützte Felder gibt, häufig Kiebitze bei der Demonstration ihrer Luftkunststücke beobachten.

Der Flug der Kiebitze ist schnell, unberechenbar und mit vielen Wendungen und Kapriolen verbunden. Sie sind für mich wie Akrobaten in der Luft, leicht und wendig ziehen sie ihre Bahnen. Am frühen Morgen und am Abend vor Sonnenuntergang sind sie dabei am aktivsten.

Die wunderschöne Färbung der Kiebitze mit ihren klar definierten Linien entspricht den eben so schwungvollen und klar abgegrenzten Kurven ihres Flugs. Unglaublich akrobatisch, mit beinahe „abgehackten“ Bewegungen, fliegen sie kreuz und quer über Fluss und Felder.



Aquarell, 2001

Nr. 50 Kiebitze im Brautflug



Aquarell, 2000

Vor allem während der Paarungszeit scheint der Einfallsreichtum der Kiebitze an akrobatischen Einlagen keine Grenzen zu kennen. Sie stürzen aufeinander zu, drehen in letzter Sekunde ab, kreisen in einem Wirbel umeinander herum und steigen dann wieder steil in die Höhe... wie wenn sie sich auf einer unsichtbaren Achterbahn am Himmel befänden!

Nr. 51 Schimmel

Oelkreide, 2001



Pferde gehörten schon seit meiner Kindheit zu meinen beliebtesten Objekten. Ich male sie leidenschaftlich gern und oft, mit viel Temperament in voller Bewegung.

Die Technik mit Oelkreide erlaubt mir, schwungvolle Linien zu gestalten, ohne am Detail „hängen“ zu bleiben. Daher wähle ich jetzt auch hin und wieder Oelkreide zum Malen.